

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 12

Heft 2

2003

F. Winter: Sprachliche Beobachtungen zur Septuagintafassung von 2Kön (= 4Kön)	69
M. Öhler: Entwicklung und heutige Stellung der Lutherbibel in den evangelischen Kirchen	91
B. Kowalski: Stil in der neutestamentlichen Exegese	105
C. Koch – K. Huber: Konzentrisches Erzählkonzept im Johannes- evangelium	129

**Aleph-Omega-Verlag Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg**

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER
konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP
ursula.rapp@aon.at

Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch

Dr. Johannes SCHILLER
johannes.schiller@uni-graz.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Konrad HUBER
konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Christiane KOCH
c.koch@edw.or.at

Wiener Theologische Kurse
Stephansplatz 3, A-1010 Wien

Dr. Beate KOWALSKI
dr.beate.kowalski@t-online.de

Theologische Fakultät Paderborn
Kamp 6, D-33095 Paderborn

Dr. Markus ÖHLER
markus.oehler@univie.ac.at

Institut für Neutestamentliche Wissenschaft
Rooseveltplatz 10, A-1090 Wien

Dr. Franz WINTER
franz.winter@univie.ac.at

Institut für Religionswissenschaft
Freyung 6/2/4/8, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder
direkt an: Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.co.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)
Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2003 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ENTWICKLUNG UND HEUTIGE STELLUNG DER LUTHERBIBEL IN DEN EVANGELISCHEN KIRCHEN *

Markus Öhler, Wien

Abstract: The paper discusses the origin of the „Lutherbibel“ and Martin Luther’s principles for his translation of the Bible. The second part of the article is devoted to the revision of the „Lutherbibel“ from 1984, the form which is used today in German speaking Protestantism. The history of this revision and its stylistic characteristics are the major themes in this part. On the whole the article tries to show why Martin Luther’s translation of the Bible has such an important position in current Protestantism.

Die Lutherbibel hat nicht in allen evangelischen Kirchen dieselbe hohe Bedeutung. Die reformierte Kirche ist grundsätzlich an der Zürcherbibel, die auf die Reformation Zwinglis zurückgeht, orientiert. In den freikirchlichen Bewegungen wie den Baptisten oder Methodisten gibt es keine ausdrücklichen Beschlüsse, die Lutherbibel zu verwenden, sie wird aber überwiegend herangezogen. In der lutherischen Kirche hingegen ist eine bestimmte Form der Lutherübersetzung, nämlich die Revision von 1984, als Grundlage angegeben worden – sowohl in Deutschland als auch in Österreich.

Im Folgenden möchte ich einen knappen Überblick über die Entstehung der Lutherbibel, ihre Revisionen im vergangenen Jahrhundert und meine persönliche Einschätzung ihrer gegenwärtigen Bedeutung geben.

1. Die Entstehung der Lutherbibel

Der Beginn der Übersetzung der Bibel – des Neuen Testaments – durch Martin Luther lässt sich zeitlich ziemlich genau festmachen. In nur 11 Wochen von Dezember 1521 bis Ende Februar 1522 erstellte Luther seine Übersetzung des Neuen Testaments, die dann im September 1522 veröffentlicht wurde („Septembertestament“). Grundsätzlich war es Luthers eigenständige Arbeit, vor der Veröffentlichung wurde sie vor allem von Melanchthon durchgesehen. Als Vorlage benutzte Luther nicht die Vulgata, sondern den griechischen Text des Erasmus von 1519. Man ist sich heute darüber einig, dass er keine der bereits

* Der Beitrag gibt ein Kurzreferat auf der Tagung der ArgeAss vom September 2002 wieder, bei der Bibelübersetzungen als Themenschwerpunkt diskutiert wurden.

vorhandenen deutschen Übersetzungen benutzt hat, sondern seine Arbeit (8,5 Nestle-Seiten pro Tag) in einem Guss verfertigte.¹ Luthers Motiv für die Übersetzung gibt auch bereits einen Hinweis auf seine dahinter stehende Hermeneutik: Jeder Christ sollte selbst die Heilige Schrift lesen können und so Gottes Wort ohne Vermittlung durch Menschen begegnen.² Alle Auslegung sei nur ein Gerüst, um „das bloße, lautere Gotteswort selbst fassen“ zu können. Dies enthält wohl auch eine Spitze gegen Rom, macht aber zudem deutlich, wie sehr Luther auf die Kraft des Gotteswortes vertraute. Seine Übersetzung wäre nach seiner Ansicht nur ein Vehikel, das durch den Inhalt geheiligt würde. Gottes Wort bräuchte nicht die Tradition an seiner Seite (gegen Rom) noch zusätzliche Eingebungen des Geistes (gegen die Schwärmer). Es sei jedem Christen zugänglich und sollte es in deutscher Übersetzung auch sein.

Luther hat sich bei seiner Übersetzungsarbeit nach *zwei Prinzipien* gerichtet, die im Folgenden knapp dargestellt werden sollen:

a) „Luthers Übersetzungsarbeit basiert auf der Einsicht, dass es bisweilen geboten sein kann, die *Worte* eines fremdsprachigen Textes fahren zu lassen, um dolmetschend *deren Sinn* zu erneuern.“³ In diesen Zusammenhang gehört folgendes bekannte Zitat aus dem Sendbrief vom Dolmetschen⁴:

„Man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen, wie man sol Deutsch reden, wie diese esel thun, sondern, man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem merckt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es den und mercken, das man deutsch mit jn redet“ (WA 30,2; 637,17–22).

Damit ist keineswegs gemeint, dass man dem Volke nach dem Munde reden soll, sondern vielmehr geht es darum, sich zu bemühen, die Bibel so zu übertragen, dass ihr Inhalt in der deutschen Sprache authentisch ist. Als Beispiel nennt Luther Lk 1,28: χαῖρε, κεχαριτωμένη (Vulgata: *Ave [Maria] gratia plena*), das er mit „Gegrübet seist du, Holdselige“ wiedergibt. Eigentlich – so meint Luther – hätte er „Gott grüße dich, du liebe Maria“ übersetzen sollen: „So vil will der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wann er hette wollen sie deutsch grussen“ (WA 30,2; 638,23–25).

¹ Vgl. Bernhard Lohse, Entstehungsgeschichte und hermeneutische Prinzipien der Lutherbibel, in: Joachim Gnlika u. a. (Hg.), Die Übersetzung der Bibel – Aufgabe der Theologie. Stuttgarter Symposium 1984 (TAzB 2), Bielefeld 1985, 133–148: 138; Albrecht Beutel, Luthers Bibelübersetzung und die Folgen, EvTh 59 (1999) 13–24: 15.

² Vgl. Lohse, Entstehungsgeschichte (Anm. 1) 143.

³ Beutel, Bibelübersetzung (Anm. 1) 16.

⁴ Luther spricht übrigens stets von „dolmetschen“, nie von „übersetzen“.

b) Doch Luther hat Lk 1,28 nicht so übersetzt, denn es gibt noch eine zweite Regel: Es kann um der Treue zum biblischen Wortlaut willen auch geboten sein, nicht ansprechend zu übersetzen, sondern wörtlich. Das berühmte Beispiel dafür ist die Übersetzung von Ps 68,19: שְׁבִיתָ שְׁבִיטָא שְׁבִיטָא bedeutet wörtlich: „Du hast das Gefängnis gefangen“.⁵ Und Luther bleibt bei dieser Übersetzung, obwohl er sieht, dass eigentlich die Befreiung der Gefangenen gemeint sei. Doch hält er fest, dass der Text in seiner wortgetreuen Übersetzung, die so gar nicht Deutsch ist, eben gerade im Blick auf das Christusereignis wichtig sei: Christus habe nicht nur die in Sünde und Tod Gefangenen befreit, sondern zugleich auch das Gefängnis weggeführt und gebunden.

Freiheit vom Buchstaben und Treue zum Buchstaben – Orientierung an der Zielsprache oder an der Ausgangssprache und ihrem theologischen Sinn – sind die beiden Grundregeln, zwischen denen Luthers Übersetzung schwankt. Die richtige Entscheidung, welche der Regeln wo anzuwenden wäre, sei die eigentliche Kunst:

„Ah, es ist dolmetzchen ja nicht eines iglichen Kunst, wie die tolln Heiligen meinen, Es gehöret dazu ein recht, frum, trew, vleissig, forchtsam, Christlich, geleret, erfarn, geübet hertz, Darumb halt ich, das kein falscher Christ noch rottengeist trewlich dolmetzchen könne“ (WA 30,2; 640,25–29).

Dolmetschen verlange nicht nur den ganzen Menschen (sein Herz), sondern sei vor allem Glaubenssache. Und selbstverständlich ist es allein der richtige Glaube an Christus, der eine sachgemäße Übertragung der Bibel ermöglicht. Daraus wird nicht nur klar, dass Luthers oft deutende Übersetzung des AT immer wieder eine unzweideutige Verchristlichung beinhaltet. So sind etwa die Psalmen in der paulinischen Dialektik von Gesetz und Evangelium verstanden und wiedergegeben worden. Dieser Grundsatz macht zudem deutlich, dass Luthers Übersetzung mit Fug und Recht als sein theologisches Hauptwerk angesehen werden sollte. Die ganze Bibel wurde von ihm als Zeugnis von Christus verstanden und auch so übersetzt. Es gipfelt in dem polemischen Satz, den Luther 1535 formulierte:

„Falls die Gegner die Schrift gegen Christus ausspielen wollen, so spielen wir Christus gegen die Schrift aus“ (WA 39 I; 47,19f.).

Die beiden Regeln bezüglich der Verständlichkeit des Deutschen und der philologischen Treue steckten den Rahmen ab, in dem diese theologische Übersetzung der Bibel stattfand.

⁵ Luther hat hier freilich den hebräischen Text anders verstanden, als wir es heute tun. Eigentlich heißt es: „Gefangene hast du gefangen genommen.“

Ein letztes Beispiel – wohl das bekannteste – für Luthers theologische Deutung sei noch angeführt, seine Übersetzung von Röm 3,28. Den griechischen Text λογίζομεθα γὰρ δικαιόσθαι πίστει ἄνθρωπον χωρὶς ἔργων νόμου (Vulgata: *arbitramur enim iustificari hominem per fidem sine operibus legis*) gab Luther wieder: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“⁶ Die Sendschrift vom Dolmetschen begründet in erster Linie diese Übersetzung (WA 30,2; 636,31–637,22; 640,34–641,13):

Also habe ich hie Roma. 3. fast wol gewist, das ym Lateinischen und krigischen text das wort ‚solum‘ nicht stehet, und hetten mich solchs die papisten nicht dürffen leren. War ists. Dise vier buchstaben s o l a stehen nicht drinnen, welche buchstaben die Eselskoeffff ansehen, wie die kue ein new thor Sehen aber nicht, das gleichwol die meinung des text ynn sich hat, und wo mans wil klar und gewaltiglich verteutschen, so gehoret es hinein, denn ich habe deutsch, nicht lateinisch noch kriegisch reden woellen, da ich teutsch zu reden ym dolmetschen furgenomen hatte. Das ist aber die art unser deutschen sprache, wenn sie ein rede begibt, von zweyen dingen, der man eins bekennet, und das ander verneinet, so braucht man des worts ‚solum‘ (allein) neben dem wort ‚nicht‘ oder ‚kein‘, Als wenn man sagt: Der Baur bringt allein korn und kein geldt, Nein, ich hab warlich ytz nicht geldt, sondern allein korn. Jch hab allein gessen und noch nicht getruncken. Hastu allein geschriben und nicht uberlesen? Und der gleichen unzeliche weise yn teglichen brauch. In disen reden allen, obs gleich die lateinische oder kriegische sprach nicht thut, so thuts doch die deutsche, und ist yhr art, das sie das wort ‚allein‘ hinzu setzt, auff das das wort ‚nicht‘ odder ‚kein‘ deste volliger und deutlicher sey, Denn wie wol ich auch sage, Der Baur bringt korn und kein geld, So laut doch das wort ‚kein geldt‘ nicht so vollig und deutlich, als wenn ich sage: ‚Der Baur bringt allein korn und kein geldt‘, und hilfft hie das wort ‚Allein‘ dem wort ‚kein‘ so viel, das es ein vollige Deutsche klare rede wird, den man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen, wie man sol Deutsch reden, wie diese esel thun, sondern, man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit jn redet.

Aber nu hab ich nicht allein der sprachen art vertrawet und gefolget, das ich [Röm 3,28] Roma. 3 ‚solum‘ (Allein) hab hinzu gesetzt, Sonder der text und die meinung S. Pauli foddern und erzwingens mit gewallt, denn er handelt ja daselbs das hauptstueck Christlicher lere, nemlich, das wir durch den glauben an Christum on alle werck des gesetzs gerecht werden, Und schneit alle werck

⁶ Die Einheitsübersetzung übersetzt: „Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.“

so rein abe, das er auch spricht, des gesetzes (das doch Gottes gesetz und wort ist) werck nicht helffen zur gerechtigkeit, Und setzt zum exempel Abraham, das der selbige sey so gar on werck gerecht worden, das auch das hoechst werck, das dazu mal new gepoten ward von got für und uber allen andern gesetzen und wercken, nemlich die beschneidung, yhm nicht gehoffen hab zur gerechtigkeit, sonder sey on die beschneidung und on alle werck gerecht worden durch den glauben wie er spricht [Röm 4,2] Cap. 4. Jst Abraham durch werck gerecht wordenn, so mag er sich rhuemen, aber nicht für Gott. Wo man aber alle werck so rein abschneit, und da mus ja die meinung sein, das allein der glaube gerecht mache, und wer deutlich und durre von solchem abschneiden der werck reden wil, der mus sagen: Allein der glaube, und nicht die werck machen uns gerecht, das zwinget die sache selbs neben der sprachen art.

Dass Luther hier wahrscheinlich Paulus tatsächlich richtig versteht, ist weithin anerkannt.⁷ Zu verweisen wäre etwa auf Jak 2,24 ἐξ ἔργων δικαιοῦται ἄνθρωπος καὶ οὐκ ἐκ πίστεως μόνου – „Der Mensch wird aus den Werken gerechtfertigt, nicht aus dem Glauben allein“ (vgl. auch 2,17), das ein solches Verständnis schon für die Paulusrezeption nahelegt.

2. Die Titelblätter

Ein ganz knapper Hinweis auf die Titelblätter der Lutherbibel ist hier angebracht, da sie auch über das theologische Anliegen Auskunft geben. Drei Beispiele seien angeführt.⁸ Die erste vollständige Ausgabe mit Apokryphen enthielt als Titelblatt ein Eingangstor, vor dem Putten einen Vorhang mit dem Titel aufgehängt haben (Abb. 1). Oberhalb findet sich der Spruch „Gottes Wort bleibt ewig“, der von einer Person (Paulus?) niedergeschrieben wird. Das Titelblatt ist als Einladung verstanden, sich diesem Gotteswort zuzuwenden. Dieser Typus wurde bis 1541 immer wieder verwendet und findet sich auch in der nun wieder aufgelegten Bibel von 1534.⁹

In der niederdeutschen Bibel von 1533 (der Prager Typ; Abb. 2) steht ein Baum in der Mitte, der den Titel trägt. Der Mensch sitzt zu Füßen des Baumes und wird von einem Propheten und von Johannes dem Täufer auf den Gekreuzigten verwiesen. Tod und Auferstehung stehen gegenüber ebenso wie Sünden-

⁷ Vgl. dazu Ulrich Wilckens, *Der Brief an die Römer*, 1. Teilband: Röm 1-5 (EKK VI/1), Zürich u.a. ²1987, 247.

⁸ Vgl. dazu Reinhard Mühlen, *Die Bibel und ihr Titelblatt. Die bildliche Entwicklung der Titelblattgestaltung lutherischer Bibeldrucke vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* (Studien zur Theologie 19), Würzburg 2001.

⁹ Die Luther-Bibel von 1534. Vollständiger Nachdruck, 1-3, Köln u.a. 2002.

fall und Kreuzigung. Im oberen Drittel wird Mose das Gesetz übergeben und Maria die Geburt Jesu verkündigt.

Aus dem Jahr 1541 stammt das Titelblatt der Median-Bibel nach dem Gothaer Typus (Abb. 3). Der Baum, der im Mittelpunkt steht, scheidet zwei Bildhälften. Unten sind Gesetz und Gnade dargestellt, begleitet von Mose und Johannes dem Täufer. Der Hölle steht die Kreuzigung gegenüber. In der Mitte sind Sündenfall und Auferstehung dargestellt, oben die Geschichte von der ehernen Schlange sowie die Empfängnis Christi. Das Bildprogramm gibt lutherische Lehre mit einem gewissen Maß an Polemik (einer der Toten trägt einen Kardinalshut) wieder.

3. Die Lutherbibel in ihrer Geschichte

Die Lutherbibel wurde sehr schnell zu einem einigenden Band aller evangelischen Bewegungen. Andere katholische Übersetzungen hatten keine Chance gegen sie. Sie erlebte eine für damalige Verhältnisse riesige Auflage. Vom Septembertestament wurden binnen kürzester Zeit trotz eines relativ hohen Preises (ca. 40 Euro) 5000 Stück abgesetzt. Zu Lebzeiten Luthers sind von seiner Übersetzung 430 Gesamt- bzw. Teilausgaben erschienen. 1546 besaß wahrscheinlich jede dritte Familie bereits einen Teildruck von Luthers Bibel.¹⁰

Diese Bibelausgaben sind immer auch Ergebnisse von Revisionen durch Luther und seine Mitarbeiter gewesen, und diese Revisionen setzten sich auch nach Luthers Tod fort. Dies führte nach drei Jahrhunderten dazu, dass es keine einheitliche Lutherbibel mehr gab. 1855 erging die erste Forderung nach einem Einheitstext. Die folgende Revisionsarbeit führte zur ersten kirchenamtlichen Revision von 1892. 1912 erfolgte die zweite. Doch bald danach wurde deutlich, dass eine zeitgemäßere Fassung notwendig war, deren Grundsätze 1928 festgehalten wurden. Auch bedingt durch den Krieg dauerte diese Revisionsarbeit sehr lange. Erst 1956 lag die Revision des Neuen Testaments vor, 1964 die des Alten Testaments, 1970 die der Apokryphen. Heutige evangelische Theologen und Theologinnen lutherischer Prägung haben zumeist diese Version im Ohr.

In den 60er Jahren wurde vor allem von Sprachwissenschaftlern Kritik an der Altertümlichkeit v.a. des NT geübt, so dass eine neue Revision in Auftrag gegeben wurde. Deren Ergebnis lag 1975 vor und wurde von den meisten Gliedkirchen der EKD angenommen. Hessen-Nassau, Württemberg und Österreich lehnten ab. Die Revision ging ihnen zu weit weg vom Luthertext. Schon 1977 wurde aufgrund der Welle der Kritik eine neuerliche Revision des NT in

¹⁰ Vgl. Beutel, Bibelübersetzung (Anm. 1) 14.

Auftrag gegeben, die 1984 vorgelegt wurde. Neben Theologen und Sprachwissenschaftlern war mit Rudolf Schnackenburg auch ein römisch-katholischer Exeget beratend dabei. Treue gegenüber dem Luthertext und Verständlichkeit wurden gleichermaßen beachtet. Das revidierte NT wurde gemeinsam mit dem AT als Lutherbibel zum maßgeblichen Text für die evangelische Kirche (lutherischer Provenienz) – auch in Österreich. In Österreich ist es die Schulbibel ebenso wie die liturgische Bibel.¹¹

4. Die Lutherrevision 1984

Die Ausgabe von 1984 bemüht sich einerseits um „Treue gegenüber Luthers Sprache“ sowie andererseits um „Verständlichkeit heute“. Ging es der umstrittenen Revision von 1975 vor allem um Verständlichkeit, die sich an den Maßstäben der Lutherübersetzung, nicht an ihrem Wortlaut orientierte, so ist man hier anders verfahren. Folgende *Eigentümlichkeiten der Luthersprache* sind beibehalten worden:¹²

a) Die Satzbildung ist geprägt von langen Sätzen. Wie im Griechischen, so finden sich auch bei Luther sehr lange Perioden. Als Beispiel kann hier etwa 1Petr 1,3–9 genannt werden: Bei Luther war dies ein Satz, im NT von 1984 sind es drei Sätze, im NT von 1975 fünf.

b) Die Wortstellung ist besonders im Blick auf das Verbum von Bedeutung. Dieses steht bei Luther immer voran, was heute unüblich ist. Das entsprach schon zu Luthers Zeit offenbar mehr dem Griechischen als dem Deutschen. Sätze wie „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten“ (1Petr 1,10) sind so zwar ungewöhnlich, bleiben aber verständlich. Die Formulierung mag als altertümlich oder sakral angesehen werden, es ist der typische Klang der Lutherbibel. Das Verbum am Anfang, so Ernst Lippold, „zieht ... den Hörer sozusagen in die Handlung hinein“¹³.

c) Die Wörter „auch“ sowie „und“ haben in der Lutherbibel eine besondere Stellung. „Auch“ steht zumeist beim Verbum: Phil 2,18 lautet anders als im Griechischen (τὸ δὲ αὐτὸ καὶ ὑμεῖς χαίρετε) bei Luther „darüber sollt ihr

¹¹ Eine Bemerkung zur „Einheitsübersetzung“: Das Wort „Einheit“ meint die übergreifende Geltung dieser Übersetzung für die deutschsprachige katholische Kirche. Eine ökumenische Geltung ist damit nicht gemeint, obwohl die Übersetzung von Psalmen und Neuem Testament auch von den evangelischen Kirchen autorisiert wurde. Ihre Bedeutung innerhalb des Protestantismus ist entsprechend gering.

¹² Vgl. zum Folgenden v.a. Ernst Lippold, Die Revision des Neuen Testaments der Lutherbibel 1981 bis 1984, in: Siegfried Meurer (Hg.), Die neue Lutherbibel. Beiträge zum revidierten Text 1984 (BIDW 21), Stuttgart 1985, 13–30: 22–29.

¹³ Lippold, Revision (Anm. 12) 24.

euch auch freuen“, während das NT von 1975 richtig übersetzt hatte „darüber sollt auch ihr euch freuen“. Geht es beim letzteren um die Gegenüberstellung von der Freude des Paulus und der der Philipper, so wird bei Luther der Akzent auf das Freuen zusätzlich zu anderer Freude gelegt. Das Wort „und“ steht in der Lutherbibel überaus häufig und besonders am Satzanfang. Es gehört zum biblischen Stil, auch wenn es heute nicht mehr üblich ist.

d) Die Wortwahl bleibt in der gegenwärtigen Lutherbibel sehr stark bei alten Ausdrücken. Dies geschieht vor allem deshalb, weil damit die deutsche Sprachkultur, die von der Lutherbibel ja in einem außergewöhnlichen Maß beeinflusst ist, ihre Anknüpfungspunkte behält. Auch wenn manche Worte nicht mehr gebraucht werden, so sind sie doch, wie etwa in Sprichwörtern, weiter verständlich. Als Beispiel wird hier häufig Mt 5,15 genannt: οὐδὲ καίουσιν λύχνον καὶ τιθέασιν αὐτὸν ὑπὸ τὸν μόδιον. Die Bearbeiter hatten 1975 übersetzt: „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Eimer.“ Die Einheitsübersetzung hat: „Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber.“ Die Lutherrevision 1984 hat wie Luther selbst schon: „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel.“ Nur so wird deutlich, dass das bekannte Sprichwort aus dem NT stammt.

e) Worte, die im Laufe der Zeit ihre Bedeutung gegenüber Luther veränderten (wie „selig“ oder „fromm“), aber dennoch zum Kernbereich kirchlicher Sprache gehören, wurden in der Lutherrevision von 1984 teilweise beibehalten, teilweise ersetzt. So wird statt „selig werden“ öfters „gerettet werden“ gebraucht, weil Luther „selig werden“ auch als Übersetzung für σώζειν verwendet. Teilweise ist auch die Wiedergabe von ψυχῇ mit „Seele“ durch das der griechischen Bedeutung oft besser entsprechende „Leben“ ersetzt worden.

f) Luthers Vorlage für seine Übersetzung, die Ausgabe des Erasmus von 1519, hatte einige kräftige textkritische Defizite. Ein solches findet sich in Lk 2,14: Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας. Das letzte Wort εὐδοκίας hatte Erasmus wie die Koine anders, nämlich statt des Genitivs den Nominativ εὐδοκία. Nach den Regeln der Textkritik wäre die Übersetzung „Ehre sei Gott in den Höhen und auf Erden Frieden unter den Menschen des Wohlgefallens“ klar vorzuziehen.¹⁴ Entsprechend hat die Einheitsübersetzung: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“¹⁵ Die Lutherversion von 1984 übersetzt „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“. Zwar steht „seines“ nicht da, es ist aber sicherlich intendiert.

¹⁴ Das Greek New Testament schätzt die Variante lediglich als A-Problem ein, die Herausgeber sind von der Richtigkeit von εὐδοκίας überzeugt.

¹⁵ Die Vulgata hat *bonae voluntatis*, eine Wiedergabe ohne griechischen Beleg.

Die evangelische Liturgie freilich beharrt bis heute auf der nicht dem griechischen Text entsprechenden Formulierung: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (so auch die Lutherversion von 1912). Und daher kann auch die Lutherbibel von 1984 nichts daran ändern, dass dieser Wortlaut den Menschen im Gedächtnis bleibt, da im Kult eine andere Version zu Grunde gelegt wird.

g) Eine letzte sprachliche Besonderheit der Lutherbibel 1984, mit der sie den ursprünglichen Wortlaut bewusst aufgreift, ist die Verwendung des Konjunktivs (besonders des Konjunktivs 2). Als Beispiel sei Mt 16,26 genannt: τί γὰρ ὠφελήσεται ἄνθρωπος ἐὰν τὸν κόσμον ὅλον κερδήσῃ τὴν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωθῆ; Die Einheitsübersetzung übersetzt ohne Konjunktiv: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ Bei Luther und auch in der Revision von 1984 heißt es hingegen: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Auch hier zeigt sich, dass der sakrale Klang vorgezogen wurde vor einer Ausdrucksweise, die heute gebräuchlicher gewesen wäre. Es handelt sich eben um eine Revision einer Bibelübersetzung aus dem 16. Jh., nicht um eine Neuübersetzung.

h) Schließlich ist auch auf die so genannten „Kernstellen“ zu verweisen. Es handelt sich dabei um fettgedruckte Verse bzw. Versteile. Die Übung, solche Kernstellen hervorzuheben, geht auf Martin Luther zurück. Bereits 1529 findet sich das in der Druckausgabe der Weisheit Salomos. Die Übung wurde später fortgesetzt, wobei die Zahl der hervorgehobenen Passagen stetig wuchs. Heute handelt es sich um über 1100 Hervorhebungen, bei Luther waren es zwischen 600 und 900. Die Kernstellen dienten bei Luther nicht der Markierung „goldener“ Worte, die man auswendig lernen sollte, weil sie besonders wichtig waren. Es sollten auch nicht Beweisstellen für die lutherische Theologie hervorgehoben werden. Luther ging es darum, den rechten Umgang mit dem Wort Gottes durch diese Stellen den Gemeinden deutlich zu machen. Eine der ersten Kernstellen war Mt 17,5: „Den sollt ihr hören!“ Dieser Teil der Gottesrede während der Verklärung verweist auf das Hören des Wortes Gottes. Ähnlich dann die Hervorhebung lediglich eines Wortes in 1Kor 11,24: „Nehmet!“ Dieser Teil aus den Einsetzungsworten ist von Luther anscheinend hervorgehoben worden, weil für ihn das Sakrament das sichtbare Wort Gottes ist, das es zu ergreifen gilt. Wie die Vorreden zu den einzelnen Büchern der Bibel, Titelblätter, Querverweise und Randbemerkungen gehören also auch die Kernstellen zu den gemeindepädagogischen Elementen, die die Bedeutung des Hörens auf Gottes Wort deutlich machen sollen. Im Laufe der Jahrhunderte sind diese Kernstellen immer wieder verschieden verortet worden. Vor allem im Pietismus (17./18. Jh.) werden sie ganz anders verwendet. Diese Reformbewegung

war in ihrer Frömmigkeit auch davon geprägt, dass einzelne Bibelworte eine große Rolle spielten (Losungen). In ähnlicher Weise wurden die Kernstellen zu einer Art Spruchsammlung innerhalb der Bibel, die jederzeit applikationsfähig und gebrauchsfertig waren. Dies war freilich nur möglich, weil sie vom Kontext und der Zeit, in der diese Worte entstanden waren, völlig losgelöst waren. Bis heute leiden die Kernstellen der Lutherbibel unter der Problematik, einen bestimmten Zeitgeist widerzuspiegeln, Textextrakte zu schaffen, die am Skopus eines Textes u.U. vorbeigehen, und einen eklektizistischen Bibelgebrauch zu fördern. Dennoch spielen sie im evangelischen Umgang mit der Bibel eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Wie jede Übersetzung, so ist auch die Lutherübersetzung nach der Revision von 1984 nicht frei von problematischen Wiedergaben.¹⁶

An einigen Stellen gibt es Übersetzungen, die nicht wirklich stimmen. So wird etwa Lk 2,5 folgendermaßen wiedergegeben: „... damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe“. Der griechische Text lautet aber ἀπογράψασθαι σὺν Μαρίας τῇ ἐμνηστευμένῃ αὐτῷ, so dass Maria als Braut bzw. Verlobte zu bezeichnen ist. Luther hatte in seiner griechischen Vorlage γυνῆ, was sicherlich nicht ursprünglich ist. Dabei hatte schon das NT von 1975 „seine Braut“, die Einheitsübersetzung „seine Verlobte“. Solche Fälle finden sich immer wieder, wo trotz besserer Kenntnis der Luthertext beibehalten wurde. Gerade weil es sich um eine Aussage über Maria handelt, ist die Wiedergabe in der modernen Lutherrevision auch im Blick auf die Ökumene als problematisch zu bezeichnen.

In Lk 2,7 wird – dies ist ebenfalls ein ökumenisches Problem – πρωτότοκος mit „erster Sohn“ übersetzt (wie bei Luther); biblisch missglückt, weil damit die besondere Stellung des Erstgeborenen verloren geht. Zudem wird die Problematik der Geschwister Jesu ebenfalls hier eingetragen.

Schlussbemerkungen

a) Die Lutherbibel in der Revision von 1984 ist unangefochten die Bibelversion, die in der evangelisch-lutherischen Kirche Gültigkeit hat. Über eine neue Revision wird – so weit ich weiß – derzeit nicht nachgedacht.

b) Die Lutherbibel erfüllt nicht die Funktion einer „Einheitsübersetzung“. Auch die kirchlichen Gremien, die die Lutherversion 1984 als maßgebend einführten, haben immer darauf hingewiesen, dass die anderen Übersetzungen,

¹⁶ Dazu hat Lothar Schmidt, Das Neue Testament von 1984. Anmerkungen, Vergleiche, Folgerungen, in: Siegfried Meurer (Hg.), Die neue Lutherbibel. Beiträge zum revidierten Text 1984 (BIDW 21), Stuttgart 1985, 119–134, kritische Anmerkungen gemacht, die hier zum Teil aufgenommen sind.

wie „Die Gute Nachricht-Bibel“ oder auch die Einheitsübersetzung, als Bibeln herangezogen werden können und sollen.

c) Es ist sicherlich so, dass die Lutherbibel ihren Lesern und Leserinnen einiges an Anstrengung kostet, anders als moderne Übersetzungen. Sie hat ein spezifisches Zielpublikum, nämlich einerseits Menschen, für die diese Version ohnehin schon die bekannte ist, und andererseits ein höher gebildetes Publikum, für das eine altertümliche Sprache kein Hindernis darstellt.

d) Nach meiner Einschätzung liegt es im Proprium des Protestantismus, trotz allen Schwergewichtes auf der Lutherbibel in Liturgie und Verkündigung eine Pluralität an Übersetzungen anzuerkennen, anstatt eine verpflichtende Bibel überzustülpen. Das verbindende Band der Lutherbibel besteht nicht in ihrer kirchenamtlichen Beglaubigung, sondern in ihrer prägenden Kraft durch die Geschichte, die diese Kirche mit ihr hatte.



Abbildung 1: Titelblatt der ersten vollständigen Ausgabe mit Apokryphen



Abbildung 2: Titelblatt der niederdeutschen Bibel von 1533 (Prager Typus)



Abbildung 3: Titelblatt der Median-Bibel von 1541 (Gothaer Typus)